

Wie hart wurde die FARC wirklich getroffen?

(Wochenmagazin SEMANA, 28.04.03)

Die Vehemenz, mit der Alvaro Uribe kürzlich auf die Briefe reagierte, mit denen "Manuel Marulanda" die Generäle der Republik zum Beginn von Verhandlungen eingeladen hatte, haben einige Beobachter zu der Frage veranlasst, ob die FARC in den letzten Monaten so hart getroffen wurden, dass der Präsident es sich erlauben konnte, sie als "Banditenpack" zu apostrophieren.

Die Hoffnung, es könnte so sein, entsteht just in einem Moment, in dem die öffentliche Meinung sich auf Talfahrt befindet. Die Kolumbianer, die der Illusion anhängen, die Amtsübernahme eines harten Mannes genüge, um die Guerilla auf die Knie zu zwingen, haben ein Gefühl der Frustration, weil sie bisher nicht gesehen haben, dass ein Mitglied der FARC-Führung gefallen wäre.

Dennoch, auch wenn "Sicherer Schuss" und seine Nebenleute weiterhin frei sind und auch noch für eine geraume Zeit frei bleiben werden, ist doch unverkennbar, dass das Pendel des Krieges zugunsten des Staates auszuschlagen beginnt. Denn es sind zwei verschiedene Dinge: der psychologische Schlag, den die Öffentlichkeit in Form des Kopfes von Mono Jojoy (Mitglied der FARC-Spitze, verantw. für bes. grausame Attentate usw., A.d.Ü.) fordert und zum anderen das Erlangen taktischer Vorteile auf dem Schlachtfeld. Letzteres geschieht leiser, ist aber wichtiger.

Die Verteidigungsministerin Marta Lucía Ramírez und die oberste Militärführung versichern, dass die FARC Leute, Land, Geld und politischen Spielraum verloren hat und sie deswegen auf das Niveau ihrer Kampfkraft von vor 5 Jahren zurückgeworfen wurde im Vergleich zu der, die sie bei Einrichtung der entmilitarisierten Zone besaß.

Das Militär schätzt, dass zwischen August 2002 und März 2003 rd. 3200 Guerilleros gefangen genommen wurden, fast 1500 gefallen sind und mehr als 1000 desertierten.

Auch wenn diese Zahlen schwer zu verifizieren sind, liegen sie doch deutlich über den vom Militär in früheren Jahren genannten. Natürlich bleibt die Frage, wie viele Neue in dieser Zeit rekrutiert wurden. Der Unterschied ist heute aber, dass es der Guerilla schwerer fällt, Kämpfer zu ersetzen.

Während der Regierungszeit von Andres Pastrana übernahm die FARC in großer Zahl Jugendliche aus der entmilitarisierten Zone. Sie hatte genügend Zeit, sie zu indoktrinieren und davon zu überzeugen, dass sie in den Wäldern ein besseres Leben erwarten. Das fiel ihr nicht schwer. Es reichte, dass die Jungen den Vorbeimarsch prominenter Besucher in der Zone sehen konnten.....

Heute lebt man in einer ganz anderen Situation. Die Politik des Zurückschlagens und die offensive Haltung der staatlichen Kräfte zwang die Guerrilla dazu, sich zu verstecken, ständig in Bewegung zu sein und größere Verluste hinzunehmen. Wenn früher Junge Leute durch die Aussicht auf Europareisen und Auftritte im Fernsehen angelockt wurden, so werden sie heute verängstigt durch Geschichten über tote und verwundete Kameraden. Außerdem ist heute ein Eintritt in die FARC viel weniger attraktiv, wo doch diese Gruppe international als Terroristen klassifiziert wird, als in den goldenen Jahren im Caguán (entmil. Zone, A.d.Ü.), wo man vom "Neuen Kolumbien" predigte.

Diese Lage hat die FARC dazu gezwungen, immer öfter durch Täuschung oder Zwang neue Mitglieder zu rekrutieren, was die hohen Zahlen an Deserteuren erklärt, die sich gegenüber 2002 verdoppelt haben.....

Die Gefangennahmen haben sich ebenfalls erhöht. Das Heer hat die FARC-Front Nr.31 im Osten aufgerieben; ihr Chef ergab sich. Das ist der erfolgreichste Fall der Zerstörung einer Gesamtstruktur. In den anderen Fällen fasste man mittlere Ränge, vor allem Finanzchefs, deren Fehlen nicht so sehr die Funktionsfähigkeit einer Einheit beeinträchtigt. Für jeden Chef einer Kolonne oder eines Blocks hat die FARC eine Ersatzperson, die sofort einspringt, wenn einer ausfällt.